

**Ein seinsgeschichtlicher Deutungsversuch der Atompolitik  
Japans und Deutschlands**

*Abstract:*

Die atomare Katastrophe ereignet sich in Japan – Deutschland reagiert.

Wie ist das zu verstehen?

Für Japan war Fukushima ein Unfall, ausgelöst durch ein Erdbeben. Es war ein großer Unfall, aber ein Unfall wie andere. Die Gefahr von Erdbeben gehört zum japanischen Alltag. Sie kommen unangekündigt, und sie sind unvermeidlich.

In Deutschland war der Blick von den ersten Tagen an auf die unkalkulierbaren Folgen gerichtet. Für deutsche Zuschauer war Fukushima kein Unfall, sondern eine Katastrophe. Es war und ist dieses kollektive Gefühl, das die Reaktion auf die Ereignisse von Fukushima in Deutschland bestimmte. Dieses Gefühl war so mächtig, dass eine radikale politische Wende unumgänglich erschien. Gefordert wurde der Ausstieg aus dem Atomstrom, eine Energiepolitik ohne Atomkraft. Nur die Modalitäten dieses „Ausstiegs“ sind noch umstritten.

Kann eine Heidegger-Lektüre helfen, die Differenz zwischen Japan und Deutschland in den Reaktionen auf Fukushima besser zu verstehen? Der Vortrag wird sich mit dieser Frage auf den bekannten Aufsatz „Die Frage nach der Technik“ (1955) konzentrieren.

Von Anfang an war die Technik ein Produkt der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Einmal begonnen führt Arbeitsteilung zu immer komplexeren Produktionsprozessen. Schließlich verdrängen die Mittel der Produktion ihre anfänglichen Zwecke. Sie werden Selbstzweck, Mittel für unbestimmte Zwecke und damit Machtmittel. Komplexe moderne Techniken schaffen sich ihre eigenen Lebensformen. Mehr und mehr nehmen sie den Menschen – sowohl den Produzenten als auch den Nutzer – in ihren Dienst, sie instrumentalisieren ihre Auftraggeber, letztlich instrumentalisieren sie uns alle. Kein Herrscher und kein Volk konnten sich diesem Druck entziehen, der „Fortschritt“ erwies sich als unaufhaltsam. Wer nicht mitmachte, ging früher oder später unter. Japan hat diesen Druck im 19. Jahrhundert erfahren müssen und nach 1868 darauf reagiert. Eine der Folgen sind Japans Atomkraftwerke von heute.

An dieser Stelle setzt Heideggers Nachdenken über das Wesen der modernen Technik ein. Als Selbstzweck wahrgenommen bzw. befolgt, mutiert die Technik von einem dienenden Mittel für den einzelnen Menschen zu einer Herausforderung an die ganze Menschheit. Denn der Blick der modernen Naturwissenschaft, d.h. *unser* Blick auf die Welt, stellt die Natur insgesamt (einschl. unserer selbst) als einen berechenbaren Kräftezusammenhang dar. Die Natur als „Bestand“ ist nicht mehr göttliche Gabe, die wir zu hüten beauftragt sind, vielmehr ist diese Weise des Entbergens „ein Herausfordern, das an die Natur das Ansinnen stellt, Energie zu liefern“. – Hier kann Heidegger uns lehren, hellhörig zu werden. Hellhörig auf die Gefahr, die in der Entgrenzung der Technik zu einer alle anderen Tätigkeiten dominierenden Weltansicht und Lebensform liegt.

Doch Heidegger warnt nicht nur. „Wo Gefahr ist, wächst / Das Rettende auch“, lässt er seine Leser durch die Worte Hölderlins wissen. Rettung aber kann nur von einem anderen Denken kommen. Heidegger nennt die Kunst als eine andere Weise des Wahrdenkens und -sagens. Die Kunst weist unbegangene Wege, spielerisch zeigt sie damit die Freiheit des Denkens. – Was immer wir als Katastrophe wahrnehmen, fordert uns zum Umdenken auf. Die Katastrophe verschiebt die technische Frage „Was können wir (tun)?“ – z. B. „(Wie) Können wir sichere Atomkraftwerke bauen?“ – zu der grundlegenden praktischen Frage „Was wollen wir (erreichen)?“ Die technische Sicht der Dinge, die unsere Handlungsmöglichkeiten immens erweitert, ist nicht falsch, aber sie ist nicht die ganze Wahrheit, denn sie ist nicht die einzig mögliche Sicht. Das Risiko des Misslingens mit unkalkulierbaren Folgen bleibt. Wir können es durch technische Verbesserungen verringern, aber nie ausschließen. Das würde auch keine Techniker behaupten. Jede neue Möglichkeit kann zum Guten und zum Bösen ausschlagen. Daher stellt sich jetzt die Frage neu und anders: Welches Risiko sind wir bereit einzugehen, um die Vorzüge einer bestimmten Technik genießen zu können?

In einem kurzen letzten Abschnitt sollen daher einige Fragen der Verantwortung angesprochen werden. Wenn geplant wird, eine Technik einzusetzen, die – unvermeidlich – mit großen Risiken verbunden ist: Wer trägt Verantwortung? Für wen? Vor wem? In welchem Ausmaß? – Auch im Blick auf diese Fragen unterscheiden sich die heute vorherrschenden Wege des Denkens in Deutschland und in Japan. Diese Unterschiede könnten durch historische Erfahrungen motiviert sein, durch hostirische Erfahrungen könnten sie sich ändern.